

Israels Botschafter zu Gast in Wetzikon

Am Donnerstag dem 20. September 2007 war der israelische Botschafter Ilan Elgar zu Gast im Hotel Drei Linden in Wetzikon. Dank guten Kontakten von Erwin Jenni, dem Gründer und Leiter von Projekt J, zur israelischen Botschaft in Bern konnte die EDU Bezirk Hinwil den israelischen Botschafter ins Zürcher Oberland einladen.

Am Abend stellte Erwin Jenni zuerst sein Projekt J vor. Er ging auf die oft einseitige und unausgewogene Medienberichterstattung in den einschlägigen Medien ein, in denen Israel meist als Schuldiger oder Friedensverhinderer dargestellt wird. Zum detaillierten Inhalt sehen Sie bitte nachstehenden Text.

Was der Botschafter zur aktuellen Lage in Israel und Nahost an diesem Abend berichtete, sehen Sie bitte im unten beigefügten Artikel im Zürcher Oberländer vom 22. September 2007.

Ganz besondere Freude bereitete uns unser Sohn Josia. Er spielte an diesem Abend auf seiner Geige israelische Lieder, darunter die israelische Nationalhymne, die Hatikvah (die Hoffnung). Alle Zuschauer waren von seinem schönen Spiel begeistert.



Vortrag 20. September 2007 – EDU – Drei Linden, Wetzikon

Ablauf – Vorstellung Projekt J

Begrüssung und Dank

1. Vorstellung Projekt J (Flyer) Wie kam es dazu? Ich zitiere aus unserer Website www.projekt-j.ch:

...Es war ein Besuch in der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem vor 16 Jahren, der das Leben unserer Familie veränderte.

"Nichts, was wir bis dahin erlebt hatten, war für uns schmerzhafter und einschneidender. Speziell die ermordeten **Kinder** lösten in unseren Herzen ein ewiges Weinen und Klagen aus. Wir schämen uns der Tränen nicht, die wir an diesem Ort des Gedenkens vergossen, weil sie uns mit den Leiden des dieses Volkes und ihres Gottes verbunden haben.

Seit dieser Zeit widme ich mich der Aufklärungsarbeit. Denn Liebe kann nicht über Ungerechtigkeit und Lüge hinwegsehen. In meinen Bemühungen werde ich unterstützt von jüdischen Journalisten, der israelischen Botschaft in der Schweiz, meiner Familie und auch von Juden aus Israel, darunter Moshe Aumann, der ehemalige Hauptredakteur des israelischen Aussenministeriums.

„Warum braucht es diese Aufklärungsarbeit überhaupt?“ - werden sich vielleicht einige fragen (Historische Zusammenhänge werden oft nicht berücksichtigt).

Hier ein Beispiel, was die Medien nicht im ganzen Zusammenhang darstellen, oder anders ausgedrückt „gerne vergessen“

...Leserbrief

«Tages-Anzeiger» vom 5.5.2004, Seite 27

« Die grösste Schande der Welt »

Div. Berichte zum Nahostkonflikt

Raketen, von einem israelischen Hubschrauber abgefeuert, treffen das Auto des Hamas- Führers Abdel Aziz Rantisi. Dieser erliegt seinen schweren Verletzungen – und die Welt schreit auf. Überall hört man die schrecklichen Worte « gezielte Tötung ». Das ist für unsere Zivilisation widerwärtig. Staatsmänner verabschieden Resolutionen; via Presse, Funk und Fernsehen wird der israelische Staat aufs Schärfste verurteilt. Menschen darf man doch nicht einfach abschiessen. Das ist schlimmste Verletzung des Völkerrechts, das jedem Recht auf Leben zusichert.

Mehrere Palästinenser schiessen im Gazastreifen aus nächster Nähe auf das Auto einer Israelin mit ihren Kindern. Die junge Frau – sie erwartet ein Baby – wird zusammen mit ihren vier Kindern vorsätzlich ermordet. Aber wo bleibt hier der Aufschrei der Welt? Hier spricht man von einem «blutigen Anschlag». Es ist

ein bedauerlicher Zwischenfall im Nahostkonflikt. Die Spirale der Gewalt dreht sich halt immer weiter. Es gibt keine Resolutionen. Die Uno schweigt. Es ist traurig. Aber warum fährt diese Frau auch mit dem Auto durch den Gazastreifen? Ist sie nicht selbst schuld? Und warum nimmt sie auch noch ihre Kinder mit? Solcher Leichtsinn rächt sich halt in diesen unsicheren Zeiten. Keiner spricht von einer eventuellen Völkerrechtsverletzung.

Wir wollen uns nicht zusammen mit den weltweiten Urteilern auf ein und dieselbe Stufe stellen, uns nicht zu Moralaposteln machen, aber wir können uns der Frage nicht erwehren: «Warum urteilt man derart unterschiedlich?» Wenn die Ermordung des Hamas- Führers Abdel Aziz Rantisi eine menschenverachtende gezielte Tötung war, warum ist der Mord an der jungen Frau und ihren fünf Kindern keine solche? Wo nur liegt der Unterschied? Kein weltweiter Aufschrei, weil der eine ein Palästinenser und die anderen Israeli waren?! Wenn ein Staat sich selbst schützt, indem er einen Massenmörder liquidiert (damit dieser nicht noch mehr unschuldige Menschen tötet) und deshalb weltweit verurteilt wird, umgekehrt kein Zeichen des Mitleids bzw. der Gerechtigkeit von den Regierungen dieser Welt erfährt, und wenn seine Bürger kaltblütig abgeknallt werden, dann zahlt sich Terror wirklich aus. Eine grössere Schande für die zivilisierte Welt können wir uns kaum vorstellen.

ERWIN U. CHRISTINE JENNI, OTTIKON



Tod im Gazastreifen: Für vier israelische Mädchen und ihre schwangere Mutter kam jede Hilfe zu spät.
BILD GADI KABALDO/ KEYSTONE

2. [Publikationen Projekt J: Wessen Land – Vorgeschichte des Staates Israel & Israel im Fokus ab 1948 mit über 100 Punkten zum Nahostkonflikt \(Botschaft unterstützt uns\)](#) – Leserbriefe schreiben, an Redaktionen gelangen, an die Regierung gelangen, beim Fernsehen und Radio intervenieren....

..... nur mit Fakten argumentieren

Zwei Beispiele aus „Israel im Fokus des Weltgeschehens“. Diese Problematik wird in unseren Medien kaum thematisiert:

Die Kinder!!!

3. **Zitat:** Die Aufhetzung in palästinensischen Schulen zu Gewalt und Mord an Juden ist seit dem Beginn des Oslo-Friedensprozesses ein Fakt. So heisst es in einem Schulbuch der 6. Klasse auf dem Titelblatt: „Es besteht keine

andere Alternative als Israel zu zerstören“, und auf der Hinterseite steht: „Der jüdische Anspruch auf Palästina ist die grösste der Menschheit bekannte Lüge.“ Anderswo kann man lesen: „Wir werden uns an das halten, was im Koran steht: Das Ende des Zionismus ist eine Notwendigkeit, es gibt keinen Platz für Israel, ungeachtet der Zeit, die es braucht, bis Israel verschwindet.“ Es ist bedenklich, dass Länder der EU, Kanada sowie offenbar auch die Schweiz aktiv mitgeholfen haben, Bücher der palästinensischen Behörde zu finanzieren, die zu Hass gegen Israel ermutigen, Selbstmordmartyrer verherrlichen und die Befreiung „ganz Palästinas“ propagieren.

Die Zeit – Leon de Winter – 22/2002

Es stimmt bedenklich, wenn westliche Regierungen völlig ignorieren, dass in Israel zwar eine Million Araber leben, der geplante palästinensische Staat aber „judenrein“ sein muss. Araber wohnen in Israel frei und ohne die Angst, von Juden verfolgt, drangsaliert oder gar ermordet zu werden.

4. Zitat Golda Meir

„Frieden zwischen Palästina und Israel wird es erst geben, wenn die Palästinenser ihre Kinder mehr lieben, als sie uns Juden hassen.“

⇒ [Golda Meir - Ministerpräsidentin Israels 1969 –1974](#)

Ich frage zum Schluss....

welche Rolle wollen wir in diesen unglaublichen Zeiten spielen? Was werden wir unseren Enkelkindern sagen, wenn sie uns fragen, wie wir uns an einem Wendepunkt im Schicksal des jüdischen Volkes verhalten haben, als wir die Gelegenheit hatten, Zeichen zu setzen?!

Israel ist heute zum „Juden“ unter den Nationen geworden. War früher der Jude der Ausbeuter, Blutsauger und Kriegstreiber, so ist es heute Israel. Die Medien tragen mit ihrer oftmals undifferenzierten Berichterstattung zum Nahostkonflikt zu diesem Bild bei.

Wahrheit und wahrer Frieden sind universale Werte, die wir alle vertreten und deshalb auch kennen müssen. Fakten sind auf Tatsachen beruhende Argumentationen, die man nicht wegdiskutieren kann. Fakten sprechen deutlicher als irgendwelche sonst willkürlich zusammengetragenen Rechtfertigungen.



Israels Botschafter mit Erwin Jenni anlässlich des Vortrages im Drei Linden Wetzikon vom 20. September 2007. Beide sprachen zu aktuellen Themen zum Nahostkonflikt.





Botschafter Ilan Elgar wird von Erwin Jenni herzlich im Drei Linden begrüsst. Durch seine Kontakte zur israelischen Botschaft war es möglich, ihn einzuladen. Der Anlass wurde von der EDU Bezirk Hinwil organisiert.

Wetzikon Ilan Elgar referierte im Gemeinschaftszentrum Drei Linden

Israels Botschafter war zu Gast



Ilan Elgar, israelischer Botschafter in der Schweiz, im Wetziker «Drei Linden». (hul)

Am Donnerstagabend war der israelische Botschafter zu Gast in Wetzikon. Er sprach zu den Herausforderungen, denen sich Israel stellen muss.

Gerold Schmid

«Die Schweizer Medien vermitteln oft ein Bild von Israel, als beschäftigten wir uns nur mit der Frage, wie wir tagtäglich die Palästinenser piesacken können», sagte der israelische Botschafter Ilan Elgar am Donnerstagabend im Wetziker Gemeinschaftszentrum Drei Linden. «Wenn es so wäre, dann gäbe es Israel heute nicht mehr.» Eingeladen zu dem Anlass hatte die EDU Bezirkspartei Hinwil, die Grussbotschaft der Stadt Wetzikon überbrachte Gemeinderat Alfred Iten.

Israel in vieler Hinsicht einmalig

In vieler Hinsicht sei der Staat Israel weltweit ein einmaliges Land, so Botschafter Elgar. «Wir sind der einzige Staat, dessen Existenzrecht bezweifelt wird.» Und: «Mein grosses Problem ist es, diese Situation hier in der Schweiz zu erklären.» Es gehe letztlich um die Existenz des Staates Israel. In einer Krisenregion zu leben sei schwer. Denn Israel wolle nicht die ganze Zeit Krieg haben, «aber

wir haben keine andere Wahl». Deshalb müsse Israel einen guten Weg finden, in einer solchen Krisenregion zu leben. «In den Augen der Welt benehmen wir uns nicht immer gut genug.» Aber manchmal müsse sich Israel als schlechtes Kind benehmen. Nicht weil es wolle, sondern weil es dazu gezwungen werde.

Palästinenserstaat ja, aber ein friedlicher

Es gebe aber auch gute Nachrichten aus Israel, sagte Botschafter Elgar. «Die israelische Wirtschaft beispielsweise ist grösser als die aller unserer Nachbarländer zusammen.» Zu Beginn, im Gründungsjahr 1948, sei Israel mausarm gewesen, ohne Wirtschaft. Und: «Vor 40 Jahren wollten uns Jordanien und Ägypten ins Meer werfen. Heute haben wir mit beiden Ländern ein Friedensabkommen.» Auf die Frage, ob er sich einen Palästinenserstaat vorstellen könne, sagte der Botschafter: «Wir glauben, dass es einen palästinensischen Staat geben muss, aber einen friedfertigen. Wir können uns keinen Terrorstaat als Nachbarn leisten.»

Im Anschluss an das Referat stellte die EDU des Bezirks zusammen mit Nationalrat Markus Wäfeler die Nationalrats-Kandidaten Stefan Dollenmeier (Kantonsrat), Rüti, und Katharina Meier, Wolfhausen, vor. Musikalisch umrahmt wurde der Anlass mit Geigenspiel des 11-jährigen Josia Jenni aus Ottikon.

«... oder doch eher im Cabaret?»

Äxgüsi

Stefan Bachofen

In den Genuss von unfreiwilligem Humor kamen am Donnerstagabend die Teilnehmer der Gemeindeversammlung in Hinwil. Hauptdarsteller auf der «Hirschen»-Bühne waren Gemeindepräsident **Walter Bachofen** und **Maja Ehrensperger Meier**, Sprachrohr der Erlöser Bevölkerung. Im Stil des Ehepaars Chifler zickten sich die beiden minutenlang an, wobei die SP-Frau auch nicht davor zurückschreckte, ihre fast vollzählig anwesenden Erlöser Nachbarn zu tosenden Anfeuerungstürmen aufzufordern. Dies verleitete **Tony Wachter**, Mitglied der Hinwiler Kulturkommission, zur Zwischenfrage, ob er denn nun einer Gemeindeversammlung oder doch eher einer Cabaret-Nummer beiwohne.

*

Eigentlich wollten die Erlöser nicht «nur» einen Rad- und Gehweg, sondern noch weitere verkehrsberuhigende Massnahmen an der Raserstrecke in Erlösern. Weil sie an der Gemeindeversammlung das Projekt des Gemeinderates zurückwiesen, haben sie nun aber vorläufig weder das eine noch das andere. Weshalb sie die Vorlage an den Absender zurückschickten, obwohl **Werner Knutti** kurzfristig einen Änderungsantrag formulierte und die von den Erlösern sehlichst gewünschten Eingangspforten forderte, wissen nur die Götter – oder eben die Erlöser. Knutti nach der Versammlung lakonisch: «Die Erlöser wollen halt doch nur die Strasse.»

*

Die Sanierung der Erlöserstrasse können die Anwohner nämlich nicht mehr verhindern. Der dafür nötige Millionenkredit ist im Budget 2007 enthalten, das die Gemeindeversammlung im Dezember bewilligt hatte. Juristisch gesehen völlig korrekt nahm Gemeindepräsident **Walter Bachofen** den Antrag von **Maja Ehrensperger Meier**, auch die Sanierung zurückzustellen, nicht entgegen. Trotzdem ist fraglich, ob die Strasse sofort saniert wird. Tiefbauvorsteher **Ernst Elmer** appelliert an die Vernunft des Gesamtgemeinderates, mit dem Vorhaben zuzuwarten, bis klar ist, welche Verkehrsberuhigungsmassnahmen später an der Erlöserstrasse ausgeführt werden.

In Kürze

Tanzkurs und Rückentraining

Wetzikon. Das «Steps»-Bewegungszentrum in Wetzikon bietet Kurse im kreativen Kindertanz an. Kinder werden auf spielerische Weise in die Welt des Tan-

Nachgefragt

«Nein – wir mögen den Sicherheitszaun nicht»

Interview
Gerold Schmid

Herr Botschafter, der Staat Israel hat entlang den «Palästinensergebieten» eine Mauer errichtet, oft zum Leid der palästinensischen Bevölkerung. In Europa weckt dies Erinnerungen an die Berliner Mauer. Sind solche Massnahmen sinnvoll? Leidet darunter nicht das internationale Ansehen des Staates Israel?

Botschafter Ilan Elgar: Die Berliner Mauer wurde errichtet, um die Ostdeutschen von der Flucht in den Westen abzuhalten. Der Sicherheitszaun, den wir bauen, soll verhindern, dass Terroristen in israelische Städte gelangen. Er wurde sehr stark kritisiert, auch innerhalb Israels, wir sind nicht glücklich darüber, ihn bauen zu müssen. Jedoch hat er bereits seine Nützlichkeit unter Beweis gestellt, zusammen mit anderen Mitteln. Terroristen können nun nicht mehr so leicht nach Israel gelangen wie vor dem Bau des Zauns. Nein, wir mögen den Zaun

nicht, aber in unserem Teil der Welt hat man gewöhnlich nur die Wahl zwischen einer schlechten Möglichkeit und einer noch schlechteren. Und wenn wir die Wahl haben zwischen Leben und Anteilnahme, können Sie sich vorstellen, was wir (oder jeder andere normale Mensch) wählen wird.

Im Allgemeinen kommt der Staat Israel in den Schweizer Medien nicht gut weg. Woran liegt das aus Ihrer Sicht?

Das ist auf zwei Gründe zurückzuführen: ein Mangel an Verständnis und ein Mangel an Bereitschaft zu verstehen.

Die Situation, in der Israel sich befindet, ist einmalig. Es gibt keinen anderen Staat auf dieser Welt, der seit dem ersten Tag seines Bestehens um seine Existenz kämpfen musste. Es gibt in der Uno keinen anderen Mitgliedstaat, der von Zerstörung bedroht ist. Heute wollen der iranische Präsident, die Hisbollah und die Hamas Israel zerstören, aber sie sind nur die letzten in einer langen

Reihe virulenter Israel-Hasser. Die Schweizer, die seit vielen Jahren in Ruhe und Frieden leben, können verständlicherweise eine solche Realität nicht nachvollziehen.

Viel beunruhigender ist hingegen die Medienberichterstattung über Israel, die ideologisch gefärbt ist. Es gibt viele Schweizer Journalisten, die stets kritisch über Israel berichten, während sie der andern Seite wohlwollend gegenüber stehen.

Dies manifestiert sich auf viele Arten. Zum Beispiel: Es findet in Israel eine lebhaft Auseinandersetzung über praktisch alle Themen statt, aber wenn man nur die kritischen Standpunkte zitiert, wird das Bild verzerrt. Ein anderes Beispiel: Israel wird oft für alles und jedes verantwortlich gemacht, was im Nahen Osten geschieht, als ob es nur einen Mitspieler in dieser Region gäbe.

Wie beurteilen Sie die Auseinandersetzungen zwischen der Hamas und der Fatah in den «Palästinensergebieten»?

Welche Auswirkungen könnte das auf Israel und die internationale Gemeinschaft haben?

Die klare Unterscheidung zwischen den zwei hauptsächlich palästinensischen Gruppen eröffnet eine neue Möglichkeit, ein Abkommen zu erreichen. Mahmud Abbas ist nicht mehr durch die unnachgiebige Hamas gebunden. In letzter Zeit fanden verschiedene Treffen zwischen Abbas und Premierminister Olmert statt, und im November ist eine Friedenskonferenz in Washington geplant.

Jedoch müssen wir ein Abkommen mit allen Palästinensern erreichen, und bis jetzt hat die Hamas das Existenzrecht Israels nicht anerkannt und propagiert weiterhin Terror. Sie wird aller Voraussicht nach versuchen, jegliches Abkommen zu torpedieren. Wir erwarten von der internationalen Gemeinschaft, dass sie der Hamas zu verstehen gibt, dass sie kein Partner für irgendwelche Verhandlungen ist, solange sie Terror predigt und praktiziert.